

Die Normalität der Migration

Über versuchte und verweigerte Normalität

Alltagsrassismus

„Grenzen entstehen, wenn meine Hausärztin mir einen Mangel an einem bestimmten Vitamin, das der Körper durch die Berührung mit Sonnenlicht produziert, so erklärt: „Das kommt davon, dass wir alle heute ständig im künstlichen Licht sitzen. Und sie als Ausländer mit ihrem dunklen Teint leiden natürlich besonders darunter“. Ich als „Ausländer“? Freundlich sagte ich ihr, dass ich hier geboren sei und das Land nie für mehr als drei Monate verlassen hätte. Aber sie wich dennoch erstaunlicherweise nicht von ihrer Meinung ab. Das teilt sie mit anderen Einheimischen, die sich wundern, dass man als „Südländer“ nicht bei brütender Mittagshitze das Gesicht in die pralle Sonne halten möchte...In solchen Bemerkungen wird vorausgesetzt, dass dem „Südländer“ ein ganz bestimmter klimatischer Lebensraum entspricht – wider jeder Evidenz, denn der „Südländer“ hat in diesem Fall sein ganzes Leben in Deutschland verbracht.“

„Wichtiger als die intentionalen Formen von Rassismus sind eben jene, die ins „normale“ gesellschaftliche Funktionieren eingelassen sind. Diese Formen machen eine bestimmte Gruppe sichtbar, die überhaupt erst als „Problem“ identifiziert und zum Ziel von Gewalt werden kann.“
(M. Terkessidis, 2004, S. 9ff)

„Integration“ in die Mehrheitsbevölkerung

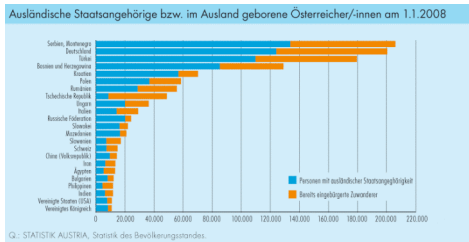
„Er (Anteil der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte) beträgt für das Bundesgebiet 19%. Bei der Altersgruppe der unter 6-jährigen macht diese Personengruppe die knappe Mehrheit in Städten wie Bremen oder Duisburg (51%) aus, in Städten wie Düsseldorf, Köln und Stuttgart (je 62%), sowie Frankfurt am Main (65%) und Nürnberg (68%) stellen sie schon deutlich mehr als 60% der Bevölkerung. Vor diesem Hintergrund kann – bezogen auf die Großstädte – kaum mehr von einer Integration der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in eine deutschstämmige Mehrheit gesprochen werden. Hier erhält der Begriff der „Integration“ eine ganz andere Dimension und muss entsprechend neu mit Inhalt und entsprechenden Konzepten gefüllt werden.“

Quelle: Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche, Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (Deutschland, April 2008)

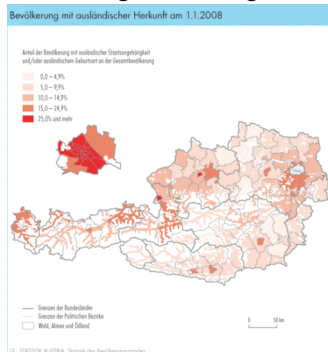
Normalität von Migration in Zahlen

- 1,427 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund = 17,3% der Gesamtbevölkerung
- Wohnbevölkerung 2., 5., 15. und 20. Bezirk Anteil mit Migrationshintergrund zwischen 41 und 47%
- 2006, 59,2% der Geburten in Wien, Eltern mit Migrationshintergrund
- Größte Gruppen, Serbien-Montenegro, Deutschland, Türkei

Verteilung nach Staatszugehörigkeit

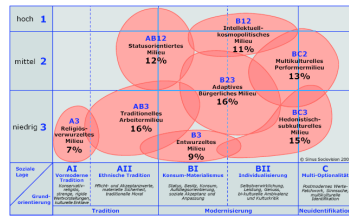


Verteilung nach Regionen



MigrantInnenmilieus

Sinus-Migranten-Milieus[®] in Deutschland 2008



Charakteristika der Milieus

Kurzcharakteristik

Bürgerliche Migranten-Milieus	Ambitionierte Migranten-Milieus
<ul style="list-style-type: none"> Sinus B1 (14%) Adaptives Bürgerliches Milieu Sinus B12 (12%) Multikulturelles Performanzmilieu 	<ul style="list-style-type: none"> Sinus B2 (13%) Multikulturelles Performanzmilieu Sinus B11 (16%) Adaptives Bürgerliches Milieu
Traditionsverwurzelte Migranten-Milieus	Prekäre Migranten-Milieus
<ul style="list-style-type: none"> Sinus A1 (7%) Religions- verwurzeltes Milieu Sinus A11 (16%) Traditionelles Arbeitermilieu 	<ul style="list-style-type: none"> Sinus B1 (13%) Adaptives Bürgerliches Milieu Sinus B3 (9%) Einkaufsmilieu

Integrationsmodelle

- Das **Dorfgemeinschafts-Modell**: Eine gute Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der alle einander möglichst miteinander verbunden und ähnlich sind (Sprache, Religion, Alltagskultur ...)
- Das **städtische Modell**: Gesellschaft als Zusammenleben von Fremden, die einander gleichgültig begegnen
- Das **Nationen-Modell**: Gesellschaft als „imaginäre Gemeinschaft“ – Abstammung, kulturelle Homogenität und Identifikation mit der Nation; wechselseitige Verpflichtung und Loyalität
- Das **republikanische-Modell**: Gesellschaft als Zusammenschluss freier und gleicher Bürger(innen) auf der Grundlage einer demokratischen Verfassung
- Das **multikulturelle Modell**: Gesellschaft als Zusammenleben von Gruppen/Gemeinschaften mit unterschiedlichen, prinzipiell gleichberechtigten Kulturen.
- Das **neoliberale Modell**: Gesellschaft als Zusammenschluss leistungsfähiger und leistungswilliger Individuen – vermeintlich jenseits von Klasse, Geschlecht, Ethnizität, Nation

Quelle: Albert Scherr, Fortbildung Inklusion statt Integration?, Wien 2009

Alltag und Normalität

- Lebenswelt ist durch Normalitätsvorstellungen gekennzeichnet
- Konstrukt eines homogenen Kulturraums
- Das „normale“ Funktionieren von Institutionen schafft Unterscheidung und Ausschließung

„In einem Deutschland, das weiterhin oft als kultureller Lebensraum der ethnischen „Deutschen“ betrachtet wird, gelten „Ausländer“ per se als Abweichung. Eine institutionalisierte kulturelle Hegemonie setzt die „deutsche Familie“ als Norm – und lässt die „ausländische Familie“ stets als Sonderfall erscheinen. Die Schule wiederum gilt als „deutsche Schule“ – das „ausländische Kind“ ist von vornherein eine Ausnahme... Und so richtet der institutionelle Kontext ununterbrochen Grenzen auf und macht Menschen permanent als „Fremde“ sichtbar. Die Grenzbefestigung setzt sich in alltäglichen Erlebnissen fort.“

(M. Terkessidis, 2004, S. 211)

„Integration“ als Normalitätsmanagement

- Über Integrationsdiskurs wird Zugehörigkeit und soziale Positionierung verhandelt
- Normalfeld vermeintlicher „kultureller Homogenität“ = das „Österreichische“
- Normalfeld mit fließenden Grenzen
- Definition und Bestimmung als ÖsterreicherIn = Normalitätsmanagement = Identitätsmanagement
- Normalitätsgrenzen definieren
Zugehörigkeit/Ausschließung
- Pendeln zwischen Flexibilitätsnormalismus und Protonormalismus

Diversitymanagement als Ausweg?

- Fokus auf Vielfalt und Unterschiedlichkeit
- Thematisierung unterschiedlichster Benachteiligungsstrukturen
- Normalitätstheoretisch = maximale Dehnung des Normalfeldes
- Normalitätstheoretisch = Auflösung des Feldes in der Vielfalt von Einzelercheinungen
- Normativer Rahmen = europäische Idee von Grundwerten = Toleranz/Anerkennung des/der Anderen in seiner/ihrer Andersheit
- Frage: Wer setzt, mit welcher Legitimation Grenzen

Transkulturalität als Ausweg?

- Multikulturalität, Interkulturalität, Transkulturalität?
- Kritik an der Fiktion des homogenen Kulturraums
- Nationalkulturen werden durch interpendente Globalkultur abgelöst
- Verflechtung, Vermischung, Hybridisierung
- Transkulturelle Kompetenz als Normalisierungskompetenz

„Die vielleicht wichtigste neue Kompetenz des transkulturellen Akteurs besteht in seiner Fähigkeit, situationsbezogen kulturell umzuschalten, Wahrnehmungs-, Denk-, Urteils- und Handlungsmuster situationsbezogen zu variieren und damit tendenziell zu verflüssigen“ (Zirfas et al., 2006, S. 190).

Normalität – Kompetenz - Bildung

- Vielfalt ist Realität – nicht nur in Bezug auf Kultur
- Interkulturelle und lebensweltliche Kompetenz sind Voraussetzungen sozialpädagogischen Handelns
- Normalitätstheoretisch zentrale Kompetenzen:
 - Sensibilität gegenüber dem Fremden/Anderen
 - Fähigkeit eigene Normalitätsvorstellungen zu reflektieren und zu relativieren

• Bildung und das Fremde:

„Nach Humboldt können nur solche Tätigkeiten bildend wirken, die eine Hinwendung zum Fremden, noch Unbekanntem so gestatten, dass wir uns selbst fremd werden und Neues so lernen, dass von dem Neu-Erfahrenen Anregungen zu fortschreitender Entfremdung und Weltaneignung ausgehen können“ (Benner, 2003, S. 105).
